

Bei dem nächst beteiligten europäischen Lande, nämlich England, betrug die Gesamtzahl der Preise nur 53 Prozent der Aussteller. Die Medaillen, welche bekanntlich insgesamt aus Bronze gefertigt sind, sind in einer vierseitigen Aluminiumkapsel verpackt, deren beide Deckel geöffnet werden können. Die Medaille selbst misst etwa 14 Centimeter im Durchmesser und zeigt auf der Rückseite eine Ganzfigur des Christoph Columbus im Augenblick der Landung in Amerika mit der Unterschrift: Christoph Columbus, October 12, 1492. Die Schriftseite der Medaille zeigt eine von zwei Genien gehaltene Weltkugel mit einer Tafel darunter, welche in englischer Sprache die Worte trägt: „Zum Andenken an den 400. Jahrestag der Landung des Columbus.“ Darunter ist auf jeder Medaille der Name des Empfängers ausgeprägt. Die den Medaillen beigegebenen Diplome sind in hervorragend künstlerischer Weise in Kupferstich ausgeführt. Die Zeichnung auf dem Diplom ist dieselbe wie auf den Diplomen, welche vor einiger Zeit bereits den Ehrenkommisaren der einzelnen an der Chicagoer Weltausstellung beteiligten Länder zugegangen sind. Auf dem Diplom ist in jedem Falle besonders zum Ausdruck gebracht und hervorgehoben, wofür das betreffende Ausstellungsobjekt den Preis erhalten hat. Jeder prämierte Aussteller erhält so viel Diplome und Medaillen, wie auf seine Ausstellungsobjekte im Einzelnen entfallen, so daß beispielsweise auf Krupp in Essen 12 Diplome und Medaillen kommen. Der Text eines nach Eisenstock gelangten Diploms, der mit den übrigen hierher gekommenen wohl gleichlautend sein dürfte, hat folgenden Wortlaut: „Anerkennung. Vollendete Ausführung, künstlerische Zeichnung und schöne Farben-Zusammenstellung. Die Beschaffenheit der Waaren ist erstklassig und entspricht den höchsten Anforderungen. Diese Ausstellung repräsentiert eine der blühensten Branchen der sächsl. Industrie. Der fabrizierte Artikel ist eine Spezialität Eisenstocks.“ An der Ausstellung selbst beteiligten sich von hier folgende 10 Firmen: Diersch & Schmidt, C. G. Dörfel Söhne, Dörfel & Hertel, Paul Heckel, M. Hirschberg & Co., Max Ludwig, Rob. Müller & Co., Rudolph & Georgi, Emil Schubart, Troll & Uhlmann.

Hundshübel. Am Montag Abend in der 10. Stunde entspann sich in der früher Springer'schen Schantwirthschaft hierseits zwischen einigen Wäiten ein Streit, der auf der Straße in Thätlichkeiten ausartete. Bei dieser Gelegenheit wurde der Sohn eines hiesigen Waldwärters von einem über beleumundeten Individuum aus hiesigem Orte mit einer Schaufel derart über den Kopf geschlagen, daß der Erstgenannte eine 15 Centimeter lange Wunde davontrug und nun durch Verletzung der Schädeldecke lebensgefährlich darniederliegt. Der betreffende Uebelthäter, welcher sich der Bestrafung durch Verstecken zu entziehen suchte, wurde verhaftet und an das Amtsgericht Eisenstock abgeliefert.

Dresden. Bei der Feier der fünfzigjähr. Wiederkehr des Tages der Leipziger Völkerschlacht, am 18. October 1863, war von den in Leipzig anwesenden Vertretern von etwa 200 deutschen und österreichischen Städten der Beschluß gefaßt worden, zur Erinnerung an diese Schlacht ein würdiges Denkmal auf dem Leipziger Schlachtfelde zu errichten, und zwar als eine gemeinsame That aller Deutschen. Am darauffolgenden Tage war der Grundstein zu dem geplanten Denkmal gelegt und am 20. October desselben Jahres ein Ausschuss von 23 Städten gebildet worden zu dem Zwecke, die Angelegenheit als eine gemeinsame, nationale weiter zu betreiben. Diesem Ausschusse gehörte auch Dresden an, welches als seine Vertreter den Oberbürgermeister Pfotenhauer und den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Arneft abordnete. Wie bekannt, ist die Angelegenheit alsdann durch die großen politischen Ereignisse der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 in den Hintergrund gedrängt worden und der Städtebund ist erst in den Jahren 1888 und 1890 mit dem Auftrufe zu Sammlungen für das nationale Werk an die Öffentlichkeit getreten. Das Ergebnis der damals veranstalteten Sammlungen reicht zur Errichtung eines würdigen Nationaldenkmals bei Weitem nicht aus. Es ist demzufolge im Jahre 1894 zur weiteren Förderung des Werkes ein „Deutscher Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtendenkmals bei Leipzig“ mit dem Siege des geschäftsführenden Vorstandes in Leipzig zusammengetreten, und dessen Vorstand richtete an den hiesigen Rath das Gesuch, aus städtischen Mitteln einen Beitrag für die Ausführung des Denkmals zu bewilligen. Zu den Sammlungen im Jahre 1890 war eine Beisteuer aus der Stadtkasse nicht geleistet worden. Der Rath beschloß nunmehr, einen einmaligen Beitrag von 5000 M. zu gewähren.

Zwickau, 13. Mai. Zwickaus alte Urkunden besagen, daß in alten Zeiten 32 Leuchtpfannen, die mit Foch unterhalten wurden, bei Feuerbränden und Tumulten an den Gehäusern angebracht waren. Im Jahre 1727 wurde ein Versuch mit der Straßenbeleuchtung gemacht, 1825 aber dieselbe sächsl. eingeführt. Im Jahre 1846 gab es hier 62, jetzt 1000 Straßenlaternen. Die Gasbeleuchtung wurde am 27. Februar 1853 eingeführt, im Dezember 1894 kam hier, wenn auch nicht für die öffentliche Straßenbeleuchtung, das elektrische Licht zur Einführung. — Heute sind es zwei Jahre, daß die elektrische Straßenbahn hier eröffnet worden ist. Dieselbe führt vom Bahnhof durch die innere Stadt nach Schedewitz. Eine neue Linie nach Marienhal soll noch in diesem Jahre hergestellt werden. Stromabnehmer für Beleuchtungszwecke waren Ende vorigen Jahres 142, neuerdings sind aber zahlreiche neue Anschlüsse ausgeführt worden.

Plauen i. V., 12. Mai. Der hiesige Stadtgemeinderath bewilligte in einer heute Abend abgehaltenen Sitzung auf ein Gesuch des hies. Theaterbauvereins hin die Summe von 100,000 M. zur Erbauung eines Stadttheaters in unserem Orte. Der Bau dürfte nunmehr demnächst in Angriff genommen werden.

Auerbach, 12. Mai. Durch leichtsinniges Umgehen mit Schusswaffen ereigneten sich in den letzten Tagen in der Umgebung viel schwere Unfälle. Der Sticker M. in Kempegrün hantierte mit einem Jagdgewehr, welches sich entlud; die Kugel drang dem Unvorsichtigen in das rechte Knie und konnte von dort noch nicht wieder entfernt werden. In Schnarranne aber machte sich der Handarbeiter Sch. mit einer alten Pistole zu schaffen. Dabei traf ihn die volle Ladung in die Brust und tödtete ihn auf der Stelle. Im letzteren Falle könnte auch Selbstmord vorliegen.

Vorna, 12. Mai. In unserer Bezirksstadt findet vom 16. bis 31. Mai d. J. eine Bezirksausstellung für Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe statt. Dieselbe wird auf dem romantisch gelegenen von alten Schattigen

Leinwandbäumen umsäumten Schügenplatze und von dem daran — zwischen ihm und den herrlichen Reichpromenaden — liegenden großen Reitplatz des Carabinier-Regiments abgehalten. In der großen ca. 1500 qm fassenden Hauptausstellungshalle und im daran grenzenden Schügenhausalon findet man ca. 300 Aussteller, welche an die 100 verschiedenen Berufsarten vertreten, darunter große Collectivausstellungen der Braunlophenwerke und verschiedener Innungen. Auf dem Reitplatze sind in Hallen von mehreren Hundert Metern Länge die größten Firmen der landwirtschaftlichen Maschinenbranche vertreten, während in 3 großen Viehhallen der Bezirk seinen vorzüglichsten Bestand von Zuchttrindern, Zuchtperden, Zuchtziegen, Zuchtschweinen und Mastvieh vorführt. An der Zuchtpferdeausstellung wird sich auch das Königl. Kriegeministerium und das Königl. Landstallamt mit Ausstellung von Remonten und Zuchtpferden beteiligen. Auch die landwirtschaftliche Abteilung der Universität Leipzig und die landwirtschaftliche Schule des Kreisvereins wird sehr interessante Objekte zur Ausstellung bringen. Die gerabeguhervorragenden Anstrengungen, die von den beteiligten Ausstellern gemacht worden sind, etwas Gebiegenes zu bieten, rechtfertigt den Wunsch derselben, daß recht viele Bewohner unseres lieben Sachsens (bez. des benachbarten Altenburger Landes) herbeikommen möchten, um die hier zur Schau gestellten Gegenstände in Augenschein zu nehmen.

Wobau, 12. Mai. Am 21. August dieses Jahres steht der Oberlausitz ein Jubiläum bevor zum Gedächtniß der vor 550 Jahren erfolgten Begründung des sogenannten Sechsstädtebundes, welchen die fünf großen Städte der damaligen Ostmark oder Mark Budissin, damals Nebenland des Königreichs Böhmen, Bautzen, Görlitz, Lauban, Kamenz und Wobau, mit der damals unmittelbar zu Böhmen gehörigen Stadt Jittau schlossen. Dieser Bund vergrößerte das Gebiet der gegenwärtigen Oberlausitz durch das ansehnliche fruchtbarere Jittauer Weichbild und gewährte dem Land den nöthigen Schutz gegen die Raubritter, deren Burgen meist zerstört wurden, namentlich aber auch gegen die räuberischen Einfälle der Hussiten. Auch um die Förderung des geistigen Lebens der Bürgerschaft, sowie um die Einführung der Reformation im 16. Jahrhundert hat sich der Bund verdient gemacht. Bis zur Teilung Sachsens, bei der Görlitz und Lauban zu Preußen kamen, verammelten sich die Vertreter der Sechsstädte regelmäßig — zum letzten Male am 13. September 1814 — im Rathhause zu Wobau, wo noch jetzt ein werthvoller Pokal mit den Wappen der sechs Städte aufbewahrt wird.

Kirchberg, 13. Mai. Einem frechen Gauner ist ein hiesiger Fahrradändler zum Opfer gefallen. Vor etlicher Zeit erhielt letzterer von einem ihm dem Namen, aber Person nach nicht näher bekannten und in einem Nachbarort lebenden und angehenden Herrn einen Brief, in welchem derselbe die Absicht kundgibt, sich ein Rad zuzulegen. Nach wenig Tagen erscheint ein nobel gekleideter Herr, stellt sich als den betreffenden Briefschreiber vor, sucht sich ein Rad aus, und mit den Worten: „Mit der Bezahlung wenden Sie sich gefälligst an meinen Vater, der wird die Sache sofort regeln.“ verschwand er wieder. Nach Zufindung der Rechnung stellte sich aber heraus, daß obiger Herr wohl ein Rad sich zulegen will, aber noch keine entnommen habe. Dem Diebe ist man auf der Spur.

Großendorf, 12. Mai. Am Sonntag Vormittag fiel die noch nicht schulpflichtige Tochter des Holzschleiferbesizers D. aus Obergroßendorf in den ziemlich angeschwollenen Fluß. Die Mutter des Kindes, die gerade aus der Kirche kam, sah ihr Kind unterhalb ihrer Wohnung schwimmen, sprang sofort ins Wasser und rettete dasselbe noch zur rechten Zeit.

Aus dem Vogtlande, 12. Mai. Die elektrische Beleuchtung, wie auch die Erzeugung elektrischer Kraft zum Betriebe der verschiedenartigen Industrieanlagen nimmt im Vogtlande immer weitere Ausdehnung an. Nachdem in Adorf und Schöneck die Anlegung elektrischer Zentrals gesehen oder beschlossene Sache ist, tritt man jetzt auch in Marxneufkirchen dieser Frage näher. In Schöneck soll spätestens am 15. October d. J. die mit einem Kostenaufwande von 47,000 M. zu erbauende Zentralanlage zur Erzeugung und Abgabe elektrischen Stromes für Beleuchtung und Kraftübertragung in Thätigkeit treten.

8. Ziehung d. Klasse 129. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 12. Mai 1896.

15,000 Mark auf Nr. 26988.	5,000 Mark auf Nr. 52993 56435.
3,000 Mark auf Nr. 4696 6748 7353 12422 12968 14974 18205 21321	2,000 Mark auf Nr. 27282 29086 29562 34516 37795 38834 39253
1,000 Mark auf Nr. 82 2216 9414 13401 14037 14984 16818	500 Mark auf Nr. 462 1200 2372 3647 5648 5836 6418 9162
20197 23433 25988 27519 29737 31747 35817 36639 40473 47829	11941 13048 13217 13976 14461 21421 22643 24649 25510 26272
47830 49394 49843 53406 54245 54991 55149 57523 58127 65461	29252 32087 35096 37626 39605 41235 47009 47053 47882 51969
71895 73612 81458 83031 89965.	54401 56775 58012 60688 60844 61297 61308 70255 72014 73236
500 Mark auf Nr. 462 1200 2372 3647 5648 5836 6418 9162	73708 73770 74141 74584 74892 79826 80768 80787 81015 93071
11941 13048 13217 13976 14461 21421 22643 24649 25510 26272	93390 93546 93989 94398.
29252 32087 35096 37626 39605 41235 47009 47053 47882 51969	300 Mark auf Nr. 622 2165 2576 2776 4687 5121 5798 6771
54401 56775 58012 60688 60844 61297 61308 70255 72014 73236	6911 7254 11273 12056 14666 15938 16072 17853 18916 19868 20209
73708 73770 74141 74584 74892 79826 80768 80787 81015 93071	20314 20431 22203 24966 25553 26365 26702 26800 26180 28537
93390 93546 93989 94398.	29120 29825 32722 32849 33977 34303 34810 35249 37334 40175
	40783 42186 42309 42387 45004 45104 45552 45781 46389 47011
	47568 49045 50845 52873 53598 56288 56443 57597 59132 60257
	62151 62437 63732 63782 64342 64586 65600 65849 66102 67994
	68822 69133 69413 69418 69939 70101 70149 70997 71027 72108
	72914 74150 74224 76823 78339 79676 80035 80118 81265 81973
	82008 82367 85899 86976 87319 88656 89782 89883 90227 91104
	91419 92171 94030 96381 96678 97420 98111 98704.

Die Pfegetochter.

Novelle von Fritz von Richenbach.
(1. Fortsetzung.)

„O, es war eine hübsche Zeit damals. Das Gut meines Schwiegervaters lag auf dem Mander-Terrain, ich wurde mit meinen Husaren bei ihm einquartiert, und wir rückten gerade an dem Tage ein, an dem Elfe sechzehn Jahre alt wurde. Ich habe nie ein frischeres, rosigeres Gesichtchen gesehen, als das Geburtstagskind, und als ihr Papa mit sichtbarem und wohlgegründetem Stolz die Hand auf ihren blonden Scheitel legte und sagte: „Das ist meine Elfe.“ — da dachte ich: Ja wohl, das ist auch meine Elfe! Und nach sechs Tagen war es richtig, und der Papa gab uns ein Verlobungsfest, das sich sehen lassen konnte. Es war Alles wie ein bunter,

lustiger Sommernachtsstraum, aus dem ich mir die zierlichste Elfe als Eigenthum herausholte.“

„Du bist doch ein Glückskind, Detlev! Unserer quält sich einsam durch das Leben hin, kritisiert, philosophirt und kommt zu keinem Entschluß, obgleich man durch die Einsamkeit des Landlebens eigentlich darauf angewiesen ist, zu heirathen; Du machst einen lustigen Husarenritt, suchst nichts, brauchst nichts und findest eine reizende Frau!“

Detlevs Gesicht war plötzlich sehr ernst geworden. „Ruh dich aus, Rudolf! Man sagt zwar, daß der Himmel der Vormund der Reichsinnigen sei, und meine Elfe ist ja auch gewiß eine liebe und reizende kleine Frau, — aber laß es Dir nicht leid sein, wenn Du Dich zehnmal bedenkst, ehe Du den Goldreif an den Finger steckst! Es ist doch eine ernste Sache, und wenn der erste Rausch verflogen ist, man sich fragt: ja, bist du denn jetzt besser daran, als früher, ist dein Herz ausgefüllt, dein Geist befriedigt... Ach, wir kommen heute auf lauter verwickelte Themat, Rudolf! Kein Mensch modelt seine eigentliche Natur um, und wenn man einmal dazu angelegt ist, immer augenblicklichen Impulsen zu leben, so soll man nicht erst versuchen, den Stein der Weisen zu suchen, — man findet ihn doch nicht.“

„Man findet ihn auch nicht, wenn man sich abgewöhnt hat, augenblicklichen Impulsen zu folgen, Detlev. Bieleicht ist doch das Ursprüngliche am Menschen noch immer das Beste, und seine plötzlichen, ich möchte sagen, instinktiven Sympathien und Antipathien sind mehr werth, als was aller Verstand der Verständigen sieht.“

„Ja, besonders, was die Antipathien betrifft. In Betreff der Sympathien habe ich mich schon manchmal geirrt... Wie voll es übrigens heute Abend hier ist; so viele Menschen haben sich noch nie gedrängt. Ich möchte wetten, die beiden Dandys dort streben auf unseren Tisch zu, an dem sie die leeren Stühle verlodend finden. Sind die Kerle gekennhaft angezogen — Franzosen offenbar.“

Der Baron hatte eine unangenehme Empfindung, als er in einem der beiden Näherkommen den Begleiter der französischen Gesellschaften erkannte, der ihm heute schon einmal aufgefallen war.

„Wollen wir das Feld nicht lieber räumen?“ fragte er. „Ich finde es unbehaglich, unter einer solchen Menge zu sitzen.“

„Wir wollen uns doch noch ein wenig die verschiedenen Physiognomien ansehen, und dann — der Wein ist sehr gut,“ entschied Detlev.

„Est-il permis?“ fragte einer der Franzosen, auf die leeren Stühle weisend.

„Bitte,“ antwortete Detlev.

Der Baron rückte näher an ihn heran. Er bemerkte sowohl, daß die Fremden einen Blick des Einverständnisses tauschten, wie daß derjenige von ihnen, den er heute schon einmal gesehen hatte, Detlev in auffälliger Weise fixirte.

Der Kellner brachte ein Windlicht und den Wein für die neuen Gäste. Diese begannen ein Blatt mit Karikaturen auf dem Tisch auszubreiten und ihre Bemerkungen darüber laut auszutauschen. Es handelte sich um eine mehr boshafte als wichtige Darstellung deutscher Sitten, und die Epitheta, die die Beiden dabei „à ces Allemands“ beilegte, waren nichts weniger als schmeichelhaft.

„Thue ihnen doch nicht den Gefallen, zu verrathen, daß Du sie verstehst,“ sagte der Baron, welcher sah, daß auf Detlevs Stirn die Aehren hervorjutreten begannen, und der dieses Zeichen eines heranziehenden Unwetters bei ihm kannte.

„Es ist ja alles Unsinn, was sie schwagen.“

„Ja, aber es scheint mir Methode in diesem Unsinn zu sein; ich habe den Eindruck, als wollten sie uns reizen.“

„Um so weniger thun wir ihnen den Gefallen, sie zu beachten.“

„Der eine dieser Lämmler erlaubt sich aber seine ungewaschenen Redensarten mit geradezu provozirenden Blicken zu begleiten.“

„Er ist wahrscheinlich betrunken, — Kellner, zahl!“

„Warte noch.“

Detlev legte die Hand auf den Arm seines Freundes, der soeben den Kellner herbeigewinkt hatte.

In diesem Augenblick zuckte der Franzose neben Detlev, diesen mit höhnischem Lächeln mustern, in gebrochenem, aber nicht mißverständlichem Deutsch: „Die deutschen Hunde bellen, aber sie beißen nicht.“

Flammende Rötze flog über Detlevs Stirn, — im nächsten Moment schlug seine Hand klatschend in das Gesicht des Franzosen.

Ein unbeschreiblicher Tumult folgte. Französische und deutsche Schimpfwörter plagten auseinander, von allen umstehenden Tischen drängten sich die männlichen Gäste heran, eine Dame fiel in Ohnmacht, andere riefen um Hilfe. „Ein Franzose hat einen Deutschen geohrfeigt!“ „Nein, ein Deutscher einen Franzosen.“ „Diese unterschämten französischen Großmäuler!“ „Ces brigands allemands!“ „Wir sind hier bei uns zu Hause! Hinaus mit den Franzosen!“

„Raus aus dem Hause!“ brüllte heftig ein Studentendanz. Alles schrie und rief durcheinander, und während der allgemeine Tumult noch lange nachdauerte, waren die, die ihn veranlaßt hatten, längst aus der Menge verschwunden, und nur die Nächststehenden hatten das heisere, wuthestige „Votre carte, monsieur“ des Franzosen gehört und hatten die in diesem Falle so viel bedeutenden Karten austauschen sehen.

Die volle, blühende Herrlichkeit des Frühsummers lag über der Landschaft. In rothem und weichem Blumenschmuck prangten die Wiesen, auf den wogenden Getreidefeldern glänzten silberglühende Aehren im Sonnenschein, und aus der dunklen Fülle des Laubes hoben sich die lichtgrünen und rosig angehauchten Blätter des Johannistriebs. Im Garten aber blühten die Rosen in duftiger Pracht, und zwischen den Rosenstämmen, deren Zweige sich tief bis zur Erde herabsenkten und den lauschigen Platz wie mit einem grünen, von rothen und weißen Sternen durchstühten Schleier umjogten, sah ein junges Weib in einem bequemen Rohrstuhl. Die zierliche Arbeit, an der sie genäht hatte, lag in ihrem Schooße, die Hände waren lässig darüber gefaltet. Mit den ersten Augen einer Frau und dem weichen, unbewußt lächelnden Munde eines Kindes sah das junge Weib dort und blickte träumend in die rauschenden Zweige der Bäume und über den grünen Rasen hin, den Schwalben nach, die, mit ihren schlanken, blauen Flügeln hin und herschlagend, die Grassalme schlängelten